Nr. 167. — 1902.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 Pf; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf, Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Sonnabend, 19. Juli.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der König von Italien

ist gestern Nachmittag von Peterhof abgereist. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe hatten sich die Großfürsten, der Minister des Aeußern Graf Lamsdorff, Generale und andere hohe Würdenträger versammelt, um das Eintreffen des Kaisers und des Königs von Italien zu erwarten. Unter dem Voraufritt einer Eskorte der Leibwache langten kurz vor der Abfahrt des Hofzuges die Monarchen mit Gefolge an. König Viktor Emanuel verabschiedete sich von den Großfürsten, seinen beiden Schwagern und Schwägerinnen und den übrigen Erschienenen, wobei er sich mit dem Großfürsten-Thronfolger, dem Minister des Aeußern Grafen Lamsdorff und dem italienischen Botschafter Grafen Morra längere Zeit unterhielt, während Kaiser Nikolaus eingehend mit dem italienischen Minister des Aeußern Prinetti sprach. Bevor der König von Italien den Zug bestieg, verabschiedeten sich die beiden Souveräne aufs herzlichste. Nach wiederholter militärischer Begrüßung zwischen den beiden Monarchen winkte der König nochmals aus dem sich langsam in Bewegung setzenden Zuge. Vor der Abreise fand auf dem Balkon des großen Palais Familienfrühstück statt, an dem die beiden Kaiserinnen, die Großherzogin von Oldenburg, die Großherzogin-Wittwe von Mecklenburg, die Herzogin-Wittwe von Koburg, die Großfürsten und die Großfürstinnen theilnahmen, außerdem fand für das Gefolge Marschalltafel statt.

Sowohl vom König von Italien wie vom Zaren sind zahlreiche Ordensauszeichnungen verliehen, der König von Italien überwies vor seiner Abreise dem Petersburger italienischen Wohlthätigkeitsverein tausend Rubel und den Armen Petersburgs zehntausend Rubel. — In Petersburger Regierungskreisen wird entschieden bestritten, daß bei Anwesenheit des Königs in Petersburg die albanesische Frage Gegenstand irgendwelcher Besprechung war, am allerwenigsten aber seien formelle Abmachungen getroffen worden.

Der Kampf der Südtiroler Deutschen

um ihr Volksthum hat durch die Entscheidung über die Zweitheilung der dortigen Landesverwaltung nach dem Gesichtspunkt der Nationalität bei uns allgemeinere Aufmerksamkeit als sonst erregt. In welcher Weise dieser Kampf von beiden Seiten geführt wird, zeigen die Mittheilungen des Allg. Deutschen Schulvereins an einem Beispiel, das für die dortigen Zustände überhaupt bezeichnend ist. Auf die südtirolische Gemeinde Pfatten hatten die italienischen Irredentisten längst ihr Augenmerk gerichtet. Dank des dort üblichen Systems des Großgrundbesitzes war dieser Vorposten des Deutschthums den wälschen Angriffen auch aufs heilloseste bloßgestellt, da das zuverlässigste Element für nationale Arbeit, der deutsche Bauer, so gut wie fehlte. Zum größten Theil sind italienische Kapitalisten Herren von Grund und Boden, und auch die deutschen Großgrundbesitzer nützen ihrem Volksthum vor allem deshalb nicht, weil sie den billigen italienischen Arbeiter, der kommt und geht, fast immer dem deutschen vorziehen. Vor allem der deutsche Pfarrer war es nur, der in Pfatten hier helfend eingriff. Mit ihm bemühten sich angesehene und national gesinnte deutsche Bürger um den Aufkauf von Großgrundesitz vor allem aus italienischen Händen und um Theilung und Verpachtung oder Verkauf der einzelnen Theile an deutsche Bauern. Ohne werkthätige Unterstützung weiterer deutschnationaler Kreise wäre das wohl vergebliches Mühen geblieben. Aber vor allem der Allg. Deutsche Schulverein leistete so weitgehenden Beistand, daß trotz aller Schwierigkeiten Erfolge in dieser Richtung erzielt wurden. Mußte der Geistliche vorher klagen, daß nach Verlauf von 7 Jahren von der ursprünglichen Bevölkerung kaum noch ein Drittel vorhanden war, während die beiden andern Drittel von neu Zugezogenen gebildet wurden, die sich noch dazu zum Theil zwei, ja dreimal in dieser kurzen Zeit einander gefolgt waren und abgelöst hatten, so gelang es nun, einen Stamm deutscher ansässiger Bauern zu schaffen und den fortwährenden Ab- und Zugang der Bevölkerung dadurch zu vermindern. Glücklicherweise war die Lehrsprache in der Schule das Deutsche und ist es trotz wälscher Bemühungen bis heute geblieben. Die Gründung einer deutschen Kinderschule war ein weiteres Mittel zur Stärkung des bedrängten Deutschthums. Neuerdings nun ist eine Wendung zu Ungunsten der Deutschen dadurch eingetreten, daß ein deutscher Grundbesitzer aus persönlichen Beweggründen ganz und gar der Pflicht gegen sein Volksthum vergaß und durch Abfall und Uebergang zum Gegner, den Italienern zur Herrschaft in der Gemeindevertretung half. Diese nützt nun natürlich ihre Stellung aufs äußerste im Interesse der italienischen Irredenta aus. Noch zwar gelang es ihr nicht, die deutsche Schule zu einer italienischen zu machen, da die Regierung in diesem Fall die Sachlage gerecht würdigte, ohne sich bis jetzt durch das unaufhörliche Drängen der Deutschfeinde beirren zu lassen, die dafür freilich auf anderem Gebiet für die Verwälschung thaten, was in ihrer Kraft stand. So verkehrt die Gemeindevertretung lediglich in italienischer Sprache und verlangt auch von rein deutschen Gemeinden und Behörden, daß sie sich dem anbequemen sollen. Als der Landesausschuß sich veranlaßt sah, dieses unerträglich anmaßende Gebahren zu rügen, fand die Gemeindevertretung es überhaupt nicht der Mühe werth, sich darum zu bekümmern. Im Ganzen ist es jedenfalls trotz des hartnäckigen Eifers der Irredenta gelungen, an dieser Stelle dem Fortschritt des Wälschthums Einhalt zu thun und das Deutschthum zu stärken. Auch an anderen Stellen haben die deutschgesinnten Bürger, unterstützt von den großen nationalen Schutzvereinen bewiesen, daß hier durchaus noch kein Grund ist, an der Stellung des Deutschthums zu verzweifeln. Der reichsdeutsche Schulverein hat in den letzten Jahren hier eins seiner lohnendsten Arbeitsfelder gefunden. Besonders günstig liegen für seine Arbeit die Verhältnisse dadurch, daß Beamte und Geistlichkeit hier seinem Bestreben freundlich gegenüberstehen, ganz im Gegensatz zur Lage der Dinge auf anderen Gebieten nationalen Kampfes. Hier hat man sich der Wahrnehmung nicht verschlossen, daß dort, wo der deutsche Bauer fest auf eigener Scholle sitzt, die Zustände ganz andere und weit gesundere sind als dort, wo der italienische Wanderarbeiter vorherrscht. Freilich dürfen die Deutschen sich durch das, was in neuer Zeit mit dem entschiedenen Einsetzen nationaler Abwehr angebahnt und erreicht ist, nicht beruhigen und sorglos machen lassen; dies alles muß sie im Gegentheil nur zu weiterer und umfassenderer Arbeit anspornen. Der Werth des Geleisteten liegt vorläufig in der Hauptsache noch darin, daß damit gezeigt ist: Hier kann thatsächlich mit Erfolg gearbeitet werden. Das verpflichtet nur um so mehr.

(A. D. Sch.-V.)

Die Krönungsfeier in London

wird bereits wieder lebhafter erörtert, nachdem sich das Befinden König Eduards fortgesetzt bessert; derselbe wird Cowes am 8. August verlassen, der 9. August ist als Krönungstag in Aussicht genommen und nach der Krönung kehrt der König wieder nach Cowes zurück. — Dem Vernehmen nach wird die Flotte nach Spithead zur Flottenparade aus Anlaß der Krönung zurückberufen werden. Die Marinebehörden in Portsmouth haben die Weisung erhalten, Vorbereitungen für die Illumination der Kriegsschiffe zu treffen. Der Bürgermeister von Portsmouth ist von der Rückkehr des japanischen Geschwaders zur Flottenparade benachrichtigt worden; die übrigen fremden Schiffe werden ebenfalls erwartet. Deutschland wird auch dabei durch ein Schiff vertreten sein. — Die beiden leitenden ärztlichen Fachblätter „Lancet“ und „Medical Journal“ veröffentlichen inhaltlich übereinstimmende Notizen, wonach die Wunde des Königs gut heilt und sein Allgemeinbefinden sich durch die Ruhe des Krankenzimmers sehr erfreulich gehoben hat. Auch Chamberlains Befinden schreitet günstig fort, gestern fuhr derselbe in Begleitung seiner Frau zum Ministerrath im Auswärtigen Amt. Vor dem Eingang unterhielt er sich einige Zeit lebhaft mit zwei befreundeten Herren. Er sah sehr bleich aus. Als er für die aus der versammelten Menge ertönenden Hochrufe dankend den Hut lüftete, erblickte man auf seiner Stirn eine breite, kaum verharschte Wunde, deren Narbe er zeitlebens behalten dürfte.

Kohlenübernahme der Kriegsschiffe.

Die Kohlenübernahme der Kriegsschiffe in See bildet ein Problem, an dessen Lösung in den verschiedensten Marinen gearbeitet wird. Es besteht, so wird darüber in dem soeben erschienenen „Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen“ auf 1902 ausgeführt, ein dringendes militärisches Bedürfniß nach einem Verfahren, das Kohlenergänzung auch bei einigem Seegang ermöglicht. Bis jetzt ist dafür noch kein rechter Weg gefunden, obwohl alle Marinen, die sich mit offensiven Plänen tragen, zur Zeit ihre lebhafte Aufmerksamkeit darauf richten. Die schwierige Aufgabe besteht darin, daß die Kohlen binnen kurzer Zeit von einem Schiff zum anderen hinübergeschafft werden müssen, während die Schiffe sich soweit abbleiben, daß ein Zusammenprallen ausgeschlossen erscheint. Schwerlich wird diese Aufgabe sich anders lösen lassen, als mit der Vorbedingung, daß beide Schiffe steuerfähig, also in Fahrt sein müssen. Daher würde das zu findende Verfahren auch den militärischen Vortheil gewähren, daß die Schiffe während des Marsches Kohlen ergänzen könnten. Bei der Suche nach einem geeigneten Verfahren war der nächstliegende Gedanke wohl der, daß das eine Schiff das andere in einem hinreichenden Abstande längsseits schleppen soll, währenddem die Kohlen übergeheißt werden. Bei geschicktem Steuern läßt sich dann das geschleppte Schiff gerade soweit abhalten, wie zur Vermeidung von Beschädigungen nöthig ist. Immerhin ist bei einigem Rollen dieser Abstand doch so groß, daß das Ueberheißen schwierig wird. Wenn man aber bedenkt, daß eine kleine Unregelmäßigkeit beim Steuern gleich den Zusammenprall herbeiführen kann, so liegt auf der Hand, welche großen Bedenken diesem Verfahren entgegengebracht werden müssen. Versuche damit sind wohl angestellt worden, auch vor einigen Jahren in der deutschen Marine, — man hat aber nicht weiter davon gehört. Die neueren Bestrebungen fußen auf der Herstellung einer Seilbahn von Schiff zu Schiff, auf der die Kohlen befördert werden. Solche Verknüpfung zweier Schiffe auf hoher See läßt sich wohl nicht anders ermöglichen, als wenn das eine das andere im Kielwasser schleppt. Die Schlepptrosse selbst aber kann nicht als Seilbahn ausgenutzt werden, schon weil die Kohlen dann durchs Wasser gehen würden. Es bedarf also neben der Schlepptrosse noch einer besonderen Seilbahn. Eine wichtige Schwierigkeit liegt darin, daß diese Seilbahn Spannung genug haben muß, um die Kohlenlast zu tragen, aber doch den Bewegungen der beiden Schiffe im Seegang nachgeben soll und auch von der Schleppkraft nie beansprucht werden darf. Günstig ist es, daß bei dem Hinterherschleppen immer nur die Stampfbewegungen in Frage kommen, die langsamer und auch nicht so groß sind als die Rollbewegungen. Eine derartige Einrichtung ist zuerst von einem amerikanischen Zivilingenieur Spencer Miller durchgeführt worden. Es sind auch Versuche veranstaltet. Die Ergebnisse der erwähnten Versuche sind bekannt geworden. Ein amerikanisches Panzerschiff hat etwa 20 Tonnen stündlich übernehmen können. Bei der Erprobung in England im vergangenen Winter sollen es nahezu 40 Tonnen stündlich gewesen sein. Solche Paradeversuche darf man nun nicht ohne Weiteres als Grundlage annehmen; in der Praxis werden mancherlei Hemmnisse die Leistungen beeinträchtigen. Man muß auch die Schwierigkeiten bedenken, die allein das Schleppen bei Seegang mit sich bringt; das bleibt immer ein vielen Störungen ausgesetztes Manöver. Immerhin dürfte erwiesen sein, daß das Verfahren praktisch durchführbar ist und daß von ihm bereits Leistungen zu erwarten sind, mit denen sich zur Noth auskommen ließe. Freilich würde das Kohlenergänzen unter solchen Verhältnissen ein langwieriges Geschäft sein. Das hat militärische Nachtheile, die auf der Hand liegen, und macht auch wohl zahlreiche Kohlendampfer nöthig. Was aber vornehmlich den Entschluß erschwert, das Verfahren von Spencer Miller anzunehmen, ist wohl die Thatsache, daß umständliche Vorrichtungen erforderlich sind. Die Schiffe müßten sie immer mit sich führen, obwohl sie nur selten praktisch verwendet werden würden; denn bei den mäßigen erreichbaren Leistungen wird man ihren Gebrauch auf Nothfälle beschränken. Es ist daher erklärlich, daß man sich bei den Marinen mit der Einführung nicht beeilt hat. Man wartet wohl überall in der Hoffnung auf Besseres, und vielleicht um so eher, als man schon so lange gewartet hat. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß die Aufmerksamkeit der führenden Marinen zur Zeit dieser Aufgabe reger zugewendet ist als in früheren Zeiten. Man wird annehmen dürfen, daß ein besonders ausgestatteter Versuchskohlendampfer der Mittelmeerflotte zu längerer praktischer Erprobung beigegeben wurde. Unter diesen Umständen finden erfinderische Köpfe in dem Bekohlen auf See nicht allein ein offenes Feld der Bethätigung, sondern sie werden auch gegenwärtig auf alles Entgegenkommen bei den Marinen rechnen können.

Zum Einsturz des Campanile

veröffentlicht die „Agenzia Stefani“ folgende Note: Der Untersuchungsrichter Nasi hat nach Beendigung der Voruntersuchung über den Einsturz des Glockenthurmes von San Marco in einer Versammlung der Untersuchungskommission und der Behörden seine Entschlüsse mitgetheilt, welche eine Einheitlichkeit in der Leitung zur Freilegung des Markusplatzes von den Trümmern bezwecken, wobei alles verwendbare Material aufbewahrt und Alles gesammelt werden soll, was für die Untersuchungskommission bei der Beurtheilung der Sache von Werth sein könnte. Zu diesem Zweck hat der Minister dem Architekten Bose, welcher seit drei Jahren die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum leitet, die Oberaufsicht über die Arbeiten übertragen. Derselbe wird Hand in Hand mit der Untersuchungskommission vorgehen, und gegebenenfalls Regierungs- und städtische Ingenieure zu Rathe ziehen. Land- und Seesoldaten werden die Säuberungsarbeiten in der Weise besorgen, daß der Markusplatz in wenigen Tagen wieder dem Verkehr freigegeben werden kann. Diese Arbeit wird einerseits dazu dienen, die Nachforschungen der Untersuchungskommission zu ergänzen, und andererseits auch den Interessen der Kunstgeschichte Rechnung tragen. Unter den Trümmern fand man viele fast unversehrte Theile der Skulpturen- und Bronzeornamente, welche bei der Errichtung des neuen Glockenthurmes verwendet werden sollen. Dieser wird auf solche Weise nicht nur seine alte Form, sondern auch viel neues Material erhalten, sodaß die Wiederherstellung mehr als eine Nachahmung des alten Thurmes sein wird. Der Minister hat die Untersuchungskommission beauftragt, zunächst festzustellen, in welchem Zustande sich die in nächster Nähe des Glockenthurmes befindlichen Kunstdenkmäler befinden. Daran soll sich später eine umfassende und durchgreifende Arbeit zum Schutze aller Kunstdenkmäler Venedigs schließen. Der Unterrichtsminister Nasi hat, nachdem ihm mitgetheilt wurde, daß das Fundament der Basilica Palladiana in Vicenza schwer bedroht sei, den Stadtingenieur von Vicenza nach Venedig berufen und ihn aufgefordert, ihm auf die Basilica bezügliche Berichte, Pläne und Urkunden zu überbringen, um schleunigst Maßnahmen zur Erhaltung des Kunstdenkmals zu treffen.

Die deutsche Flotte nach englischem Urtheil.

Im „Nineteenth Century“ bringt Archibald Hurd eine eingehende Besprechung über die deutsche Flotte. Er hat das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ beim Besuch des deutschen Geschwaders in England eingehend besichtigt und sagt: „Selbst im hellsten Sonnenschein sieht man keinen Quadratzoll Messing oder Stahl blinken. Alles ist wie unter einem grauen Mantel verborgen. Das bedeutet, daß den Mannschaften das endlose Putzen und Poliren erspart ist, das den britischen Blaujacken so viel Zeit kostet. Ein britischer Seemann ist täglich geraume Zeit mit den Arbeiten eines Hausmädchens beschäftigt. Er muß alle blanken Theile putzen, die hölzernen Decken waschen und mit dem Schrubber bearbeiten. In den neuen deutschen Schiffen der „Kaiser“-Klasse giebt es keine hölzerne Decke. Das Wetterdeck ist mit einem röthlichen Zement belegt, und wenn es schmutzig ist, setzt man einen Wasserschlauch in Thätigkeit. Während das Holz auf dem Stahldeck der britischen Schiffe unter den Geschossen splittern wird, ist das beim Zement nicht der Fall, und nichts kann smarter aussehen als dies harte, ebene Material mit der leichtrauhen Oberfläche, die den Fuß nicht gleiten läßt. Die deutschen Konstrukteure haben aber das Holz nicht nur vom Wetterdeck fortgeschafft, sondern auch unterhalb äußerst wenig an Holzausrüstung gelassen. Allerdings sind die Wände der Kabinen von Holz, aber das kann für eine Aktionsbereitschaft in wenigen Stunden entfernt werden. Die Formel in der britischen Flotte lautete früher: „O, wir können alles gefahrbringende Holzwerk fortschaffen, bevor wir in Aktion gehen.“ Der Spruch der deutschen Flotte heißt: „Wir wollen nichts in die Schiffe bringen, was nicht mit zur Gefechtsbereitschaft beiträgt, mit Ausnahme eines absoluten Minimums für Komfort.“ Das Resultat der beiden Grundsätze ist, daß die deutschen Schiffe mit wenig unnöthigen Dingen belastet sind, gefechtsbereiter aussehen und in Folge der Gewichtsersparniß in anderer Richtung mehr Geschütze und Kohlen führen können. Keiner, der die britische Flotte kennt, wird sagen, daß sie nicht leistungsfähig ist. Aber ihre Organisation thut nicht das ernste Studium aller Anforderungen des Krieges dar, das die deutsche Flotte auszeichnet.“ Der Verfasser spricht sich dann eingehend über die Einrichtungen des Schiffes aus und gelangt zu der Ueberzeugung, daß sie in verschiedenen Punkten diejenigen der englischen Marine übertreffen, indem der Hauptwerth auf schnellste Gefechtsbereitschaft gelegt sei; ferner hebt er die bessere Verpflegung der Mannschaften, die bessere Ausbildung der Offiziere und die wirksameren Auszeichnungen für hervorragende dienstliche, besonders artilleristische Leistungen hervor. Schließlich faßt er sein Urtheil dahin zusammen: Die deutsche Flotte sei in verschiedenen Punkten bewundernswerth, sie sei eine Macht, die durch Traditionen in ihrer Entwickelung nicht gehemmt werde; sie habe nur den einen Zweck, zu fechten und zu siegen; sie möge auch ihre Fehler haben, man könne sicher sein, daß sie nicht vollkommen sei, aber sie werde mit Ernst geübt, und von allen Kriegsflotten der Welt sei sie die am besten ausgerüstete und kampfbereite. Den bestmöglichen Gebrauch mache man von den bis jetzt vorhandenen Schiffen insofern, als man sie benutze, um Offiziere und Mannschaften für neu hinzukommende Schiffe auszubilden. Andere Mächte müßten ihre Flotte theilen, während Deutschland die seinige in der Nord- und Ostsee beisammenbehalten werde, wo es ein doppeltes Geschwader von 17 Schlachtschiffen und einer Anzahl Kreuzer stets gefechtsfertig halte. Deutschland thue einen gewaltigen Schritt zur Beherrschung des Meeres, die man sich gewöhnt habe, als ein Vorrecht Englands zu betrachten. England habe kein Recht, sich darüber zu beklagen, aber es müsse wachsam jeden Schritt Deutschlands beobachten. — Der Verfasser führt dann einige Punkte besonders auf, die ihm an der englischen Flotte verbesserungsbedürftig erscheinen, und schließt: „In diesen Einzelheiten haben wir, ohne den deutschen Vettern sklavisch nachzuahmen, noch von ihnen zu lernen, und es wäre gut, wenn wir bald lernten und uns erinnerten, daß Deutsch-

---

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene von Hellmuth.

[7] (Nachdruck verboten.)

Eva wollte etwas erwidern, doch Hilda kam ihr zuvor. „Wirklich nicht?“ lachte sie etwas spöttisch. „Na, das begreife, wer kann! Sie müssen rein blind sein, Doktor, wenn Sie noch nicht bemerkt haben, daß Eva eine großartige Eroberung gemacht hat! Allabendlich um die Dämmerstunde, da können Sie ihn sehen, wie er seiner Angebeteten Fensterpromenaden macht und schmachtende Blicke auf das Haus wirft. Er muß furchtbar verliebt sein, denn er besitzt eine Ausdauer, die wirklich bewundernswerth erscheint; er weicht nicht eher, bis die Dame seines Herzens sich am Fenster gezeigt hat. Manche behaupten sogar, daß besagte Dame gerade dann immer mit einem Krug zum Brunnen geht, wenn „er“ in der Nähe ist. Eine ganze Woche lang war er verreist, — aber seit gestern ist er wieder hier, hoffentlich läßt Du den Aermsten nicht allzu lange schmachten!“ Hilda lachte laut auf und versuchte, indem sie näher trat, den Arm um die schlanke Taille der Freundin zu legen, doch diese machte sich unwillig los, während sie geärgert hervorstieß: „Wie häßlich von Dir, die Sache in solchem Lichte hinzustellen!“

„Nun, — nun, nur nicht gleich oben hinaus, Liebste,“ beschwichtigte Hilda mit boshaftem Lächeln die Aufgeregte, „ist es etwa nicht wahr, daß Du neulich Abends am Brunnen mit dem Herrn Ingenieur Kloßmann zusammentraffst? Ich hörte doch davon reden.“

„Das geschah rein aus Zufall!“

„Na, siehst Du, und solch ein „Zufall“ wird dann immer gleich als Absicht hingestellt, — ja, ja, die Leute, die guten Nachbarn, — man sollte es nicht glauben, wie sie gerne klatschen und aus der Mücke einen Elefanten machen!“

Das hatte scherzhaft geklungen, aber es verbarg sich dahinter ein geheimer Spott.

Der Doktor machte ein so finsteres Gesicht, man konnte glauben, er wollte sich im nächsten Moment auf die Schwätzerin stürzen.

„Die Mutter klagte gerade über Durst,“ wandte sich Eva wie in halber Entschuldigung an den jungen Mann, „ich konnte ihr doch einen frischen Trunk nicht versagen, ich lief eilends zum Brunnen, ohne nach rechts oder links zu blicken; es ist wahr, Herr Kloßmann sprach mich an und fragte mich wegen der Wohnung, die in unserem Hause leer steht. Ich gab ihm Auskunft, indem ich ihm sagte, er möge sich an den Besitzer des Hauses selbst wenden, da wir ja nur in Miethe wohnten. — Das ganze Gespräch dauerte kaum einige Minuten, ich machte keinen Hehl daraus, daß ich so bald als möglich nach Hause zu kommen wünschte. Nun wird die an sich ganz harmlose Sache aufgebauscht, als wäre ich dem Herrn nachgelaufen.“

„Sie sind mir durchaus keine Rechenschaft über Ihr Thun und Lassen schuldig, mein Fräulein,“ sagte Doktor Linde in gereiztem Tone, „es kümmert mich wirklich nicht, was Sie mit jenem Herrn sprachen.“

Man sah es dem jungen Manne an, er war schlechter Laune, und bemühte sich vergebens, dieses Empfinden niederzukämpfen.

Auch Eva wandte sich ab. Sie fühlte sich im Innersten verletzt durch die Worte des Doktors. Nur Hilda schien von dem allen nichts bemerken zu wollen, sie trat ans Fenster und trällerte halblaut:

„Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net,
Da — such i mein herztausigen Schatz,
Find'n aber net.“

„Du willst also wirklich nicht mit zum Ball gehen?“ fragte sie über die Schulter zurück.

„Nein! — Ich habe zu arbeiten!“

„Nun, so bleibe zu Hause und gucke meinetwegen in den Mond, wie es alle Verliebten machen!“ — —

Der Doktor verabschiedete sich kurz, mit ihm zugleich schlüpfte auch Hilda hinaus.

Eva sah den Beiden nach, — sah, wie die Freundin dem Doktor zum Abschied keck die Hand entgegenstreckte — doch dieser schien es gar nicht zu sehen; er grüßte nur kurz und flüchtig, um gleich darauf im nächsten Hause zu verschwinden.

An diesem Abend wunderte sich Frau Linde sehr, daß ihr Sigmund so wenig Appetit zu haben schien, sie wunderte sich umsomehr, als sie ihm seine Lieblingsspeise, junge gebratene Hähnchen mit Apfelkompott, eigenhändig bereitet hatte. Er stocherte mit der Gabel an den knusperigen Dingern herum, bemerkte es kaum, daß die Mutter ihm die saftigsten Stückchen vorlegte und daß sie ihn von Zeit zu Zeit forschend von der Seite betrachtete. Endlich legte er, mit einer halb ungeduldigen Bewegung, die Serviette hin und stand auf.

„Was ist denn nur heute mit Dir? Du bist ja so merkwürdig wortkarg?“ erkundigte sich die alte Frau und kam ihm besorgt nachgetrippelt, indem sie ihm liebevoll die Haare aus der Stirn strich.

„Es ist nichts, Mutter — ich habe genug gegessen.“

„Aber Du hast ja noch gar nicht angefangen!“

„Laß mich doch und quäle mich nicht immer mit Fragen, Du siehst doch, — ich bin verstimmt.“

Die Mutter wandte sich verletzt ab.

Er kannte diese Art und wußte, daß er der Guten wehe gethan hatte. Im nächsten Augenblick war ihm das schon wieder leid. Er trat neben sie und hob das Kinn der alten Frau mit dem Zeigefinger in die Höhe. Da sah er, daß sie die Lippen fest aufeinandergepreßt hatte und daß in den Augen Thränen standen.

Ein heißes Gefühl wallte in ihm auf.

„Nicht böse sein, Mütterchen,“ bat er herzlich, wie er als kleiner Knabe immer gethan, wenn er irgend etwas zerbrochen oder sonst einen dummen Streich gemacht hatte.

„Gelt, ich bin ein unausstehlicher Patron, der seine Mutter aber doch recht — recht lieb hat!“

Frau Linde lächelte schon wieder.

„O, Du,“ sagte sie zärtlich, „ich habe ja nichts auf der Welt, als Dich allein, Du bist meine einzige Freude, mein Trost im Alter, — und da thut es mir allerdings weh, wenn ich ein hartes Wort zu hören bekomme. Vielleicht bin ich auch etwas empfindlich geworden, allein, das ist nun einmal so.“

„Es soll gewiß nicht wieder geschehen, Muttchen!“

„Aber Du verbirgst mir irgend etwas, sprich Dich doch aus, was ist es?“

„Ach nichts, Mutter!“

„Warum schmeckte es Dir dann heute nicht? Du bringst doch sonst immer einen ganz respektablen Hunger mit, nun hast Du nichts genossen.“

„Ich esse ja schon.“

Er hatte wieder am Tische Platz genommen, aber man merkte es, er zwang sich der Mutter zu liebe, etwas zu genießen.

Plötzlich richtete er eine Frage an dieselbe, die diese höchlich in Erstaunen setzte.

„Kennst Du den Ingenieur Kloßmann?“

Die alte Dame blickte den Sohn groß an.

„Wie kommst Du denn auf diesen?“

„Ich meinte nur so, — hörte heute gelegentlich von ihm erzählen, er soll ein — tüchtiger Arbeiter sein,“ sagte er, halb stockend.

„Den Hans Kloßmann mußt Du doch auch kennen; ich denke, er ist ein wenig älter wie Du und war eigentlich, so lange Du hier die Schule besuchtest, mit Dir in derselben Klasse. Er war allerdings längere Zeit fort von hier, jedenfalls hat er etwas Tüchtiges gelernt. Wenn Dir etwas daran liegt, so kannst Du ihn alle Tage sehen. Man sagt, er mache dem Evchen drüben stark den Hof. Na, das Mädel soll nur zugreifen, sie könnte keine bessere Partie machen. Heutzutage ist es für ein armes Mädchen recht schwer, unter die Haube zu kommen. Und der Kreuzträgerin, ihrer Mutter möchte ich es auch gönnen, daß sie noch ein paar gute Jahre erlebte. Hans Kloßmann hat sein gutes Auskommen, ein hübscher Kerl ist er auch, ich denke, Eva wird sich nicht lange besinnen, und — — —“

„Ach, das ist ja alles albernes Gewäsch, davon wollte ich nichts hören,“ unterbrach Sigmund ungestüm die Rede der alten Frau. Er hielt sich die Ohren zu und lief im Zimmer auf und ab.

Kopfschüttelnd sah ihm Frau Linde nach. Sie konnte nicht begreifen, was ihren sonst so ruhigen Sohn heute so aufregte.

„Ich muß noch ein wenig an die frische Luft,“ sagte er, griff nach Hut und Stock und eilte, der Mutter flüchtig die Hand drückend, aus dem Zimmer.

III.

Es war am Abend des anderen Tages. Eva stand am Fenster und blickte träumerisch hinaus auf die menschenleere Gasse. Ein leichter Wind ließ das Licht der Laterne an dem gegenüberliegenden Hause hin- und herflackern. Am Brunnen standen ein paar Mägde mit den gefüllten Wassereimern und erzählten sich allerlei Neuigkeiten. Ihr Lachen und Plaudern drang bis hinein in die stille Stube. Eva fühlte sich bedrückt; wie ein Alp lag es ihr auf der Brust. Ob es die Krankheit der Mutter war, oder was sonst sie so nachhaltig verstimmte, — sie wußte es selbst nicht, — und doch hätte sie am liebsten geweint. Sie fühlte eine innere Unruhe und Unzufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

land sich anschickt, unser stärkster Nebenbuhler zur See zu werden.“

General Buller.

Im englischen Unterhause beantragte gestern bei der Berathung über den Heeresetat Grey (liberal), einen Abstrich an dem Etat vorzunehmen, um damit gegen die Art und Weise zu protestiren, wie General Buller vom Kriegsministerium behandelt worden sei. Redner beklagte sich darüber, daß General Buller durch die Veröffentlichung einzeln ausgesuchter Telegramme in eine schiefe Lage gebracht sei. Alle Papiere, die für ihn ungünstig seien, seien vom Kriegsminister veröffentlicht worden, die Dokumente, deren General Buller zu seiner Vertheidigung bedürfe, aber nicht. Man solle dem General doch gestatten, selber seine Geschichte vor einem unparteiischen Gerichtshofe vorzubringen. General Buller habe in Natal Großes geleistet, und seine Ernennung zum Kommandanten des ersten Armeekorps in Aldershot sei durchaus gerechtfertigt gewesen. Die Rede, wegen der General Buller entlassen sei, sei aber kein Grund für eine solche Behandlung. Kriegsminister Brodrick nahm das Wort zur Entgegnung. Er bedauere, daß der Fall hier zum Gegenstand der Debatte gemacht worden sei. Die Regierung habe sich von keinerlei Vorurtheil gegen General Buller bestimmen lassen, im Gegentheil, sie habe sich sogar zu einer zu großen Rücksichtnahme auf ihn verleiten lassen. Was das Heliogramm betreffe, in dem General Buller nach der Schlacht bei Colenso dem General White zur Uebergabe gerathen habe, so müsse er sagen, daß dieses Heliogramm so außergewöhnlicher Art gewesen sei, daß die in Ladysmith Eingeschlossenen geglaubt hätten, die Mittheilung sei ihnen von den Buren gemacht worden, die in den Besitz des Chiffrenschlüssels gekommen seien. Weitere Dokumente könne die Regierung nicht veröffentlichen. Könne denn auch die Veröffentlichung einer beliebigen weiteren Anzahl von Dokumenten den General Buller von jeder Kritik seiner Führung des Feldzuges befreien oder die Thatsache ändern, daß nach Ansicht aller Militärs der Angriff auf Colenso schlecht geplant und schlecht ausgeführt wurde? (Beifall.) Würde die Veröffentlichung dieser Dokumente seine Verantwortlichkeit für den Verlust der Geschütze weniger groß erscheinen lassen oder gar die schmerzlichen Gefühle zum Erlöschen bringen, die durch seinen Vorschlag, Ladysmith zu übergeben, hervorgerufen wurden, da eine solche Uebergabe ein Unglück ohne Gleichen in Englands Geschichte gewesen wäre? Keine weitere Veröffentlichung könne ferner die Thatsache entschuldigen, daß am Spionkop ein Fehler nach dem anderen begangen wurde. Weshalb heliographirte Buller nach dem Tage von Colenso an General White die Frage, wie lange er sich noch halten könne, obwohl er noch wenige Tage vorher von White die Mittheilung erhalten hatte, daß er noch Vorräthe für siebzig Tage habe und sich so lange halten könne? Nach der Schlacht bei Colenso sei General Buller nur aus dem Grunde nicht abberufen worden, weil kein anderer Offizier in Südafrika verfügbar war, der ihn hätte ersetzen können. Redner legte dann die Gründe dar, auf die hin General Buller zum Kommandanten des Armeekorps in Aldershot ernannt worden sei, und fährt dann fort: Bullers Rede sei ein schwerer Verstoß gegen die militärischen Regeln gewesen und habe einen solchen Mangel an Urtheil gezeigt, daß man seine Fähigkeit für seinen Posten bezweifeln mußte. Es würde ja eine Kommission gebildet werden zur Anstellung einer Untersuchung über den Krieg. In dieser Kommission könne auch der Fall Buller geprüft werden. Er hoffe aber, daß die Verhandlungen, soweit das Verhalten der Generale in Frage komme, geheim gehalten werden würden. Er habe den Offizieren gesagt, daß auf jeden Versuch, diese Sache öffentlich zu erörtern, die Strafe der Entlassung folgen würde. Wenn man etwas anderes gestatten würde, würde die englische Armee der Welt zum Gespött werden. Er (Redner) sei fünfzehn Jahre lang mit Buller befreundet gewesen, und die Pflicht, die er heute hier zu erfüllen habe, sei für ihn sehr hart gewesen. Bullers Mißerfolg sei für ihn persönlich nicht minder schmerzlich gewesen, als für den Staat ein Unglück. Aber persönliche Gefühle hätten ihn nicht veranlassen können, einen Offizier im Kommando zu belassen, sobald dessen Verbleiben auf seinem Posten für das Land nicht weiter von Vortheil war. — Auf eine Anfrage Greys verlas der Kriegsminister das Telegramm Bullers an Lord Roberts, in dem er sagt, der Entsatz von Ladysmith werde 2000 Mann kosten. Lord Roberts erwiderte, Ladysmith müsse um diesen Preis befreit werden. Die Soldaten kennten ihn (Roberts), England liege in ihrer Hand. Er zweifle nicht an ihrem Erfolge. — Campbell-Bannerman legte dar, man hege im Lande das Gefühl, daß General Buller nicht recht behandelt worden sei. Brodrick habe jetzt selber zugegeben, daß er, während Buller gepriesen und mit Danksagungen bedacht wurde, nur auf die Gelegenheit wartete, sich seiner zu entledigen. — Nach längerer, lebhafter Debatte, in welcher Lord Hugh Cecil und andere Mitglieder der konservativen Partei das Verhalten des Kriegsministeriums scharf kritisirten, wird der Antrag Grey mit 236 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Aus Persien.

÷ Aus Teheran schreibt unser ständiger Mitarbeiter: Nach allem, was aus Regierungskreisen verlautet, ist der Schah von seiner Aufnahme am Berliner Hofe geradezu entzückt gewesen. Während seines dortigen Aufenthalts hat er täglich Depeschen an den Ministerrath gesandt, in denen er in den höchsten Ausdrücken von den ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten spricht. Sollte der Schah durch die Krankheit des Königs verhindert sein, nach London zu gehen, so würde das vielen Leuten das Konzept verderben, die von diesem Besuche eine Förderung der englischen Interessen in Persien erwarten. Dies betrifft namentlich die Wiederaufnahme des Straßenprojektes von Teheran nach dem Karunfluß. Die Konzession wurde im Jahre 1889 der Imperial Bank of Persia ertheilt, es gelang dieser aber nicht, eine Gesellschaft zu bilden und so blieb es bei dem oberflächlichen Ausbau vorhandener Wege bis Sultanabad (circa 1/3 der ganzen Strecke). Als nun auch dieses Unternehmen durch ein Rückkauf-Angebot von Seiten der persischen Regierung in Gefahr gerieth, in russische Hände zu fallen, hat sich die englische Regierung dazu aufgerafft, bei der Gründung einer Gesellschaft behülflich zu sein, um durch Ausbau der ganzen Straße diesen wichtigen Handelsweg nach dem Persischen Golf dem britischen Machtbereich zu erhalten. Die Terrainschwierigkeiten sind leicht zu überwinden, dagegen wird es besonderer Umsicht bedürfen, es mit den Stammeshäuptlingen der Luren, die in ewiger Fehde untereinander liegen, zu einem Abkommen zu bringen, welches den freien Verkehr durch ihr Gebiet gewährleistet. Die Karawanenstraße, welche Lynch Brothers vor einigen Jahren von Ahwas am Karun nach Isfahan angelegt haben und deren Verkehr sich sehr gut entwickelt hatte, ist seit einigen Monaten vollständig gesperrt, weil die Firma mit den Bachtiarenstämmen in Streitigkeiten gerathen ist. Jetzt, wo England durch die Beendigung des südafrikanischen Krieges freie Hand bekommen hat, wird man wohl bald davon hören, daß es sich energischer als bisher dem russischen Vordringen nach dem Süden entgegenstellt und der hiesige Gesandte Sir Arthur Hardinge ist ganz der Mann dazu, diese Politik in die That umzusetzen. Auch im Norden wendet man dem Ausbau des Straßennetzes erhöhte Aufmerksamkeit zu. So hat sich hier eine kapitalkräftige Gesellschaft von persischen Kaufleuten gebildet, welche unter Führung des Hauptes der Kaufmannschaft, Malcked-todschar, und mit Unterstützung der Regierung eine Fahrstraße vom Grenzorte Astara am kaspischen Meere nach der Stadt Ardebil bauen will. Diese Straße würde hauptsächlich die Ausfuhr der Erzeugnisse der Provinz Aserbeidschan erleichtern, nur hätte man sie schon vor einigen Jahrzehnten in Angriff nehmen müssen, denn jetzt wird auch die russische Eisenbahn bald an der persischen Grenze angelangt sein. Leider wird die Ausführung sehr verzögert werden durch den plötzlichen Tod des deutschen Ingenieurs, welcher von der Regierung mit dem Bau dieser Straße beauftragt war. Die Zustände im Lande sind überall friedliche, nirgends sind Anzeichen von Unzufriedenheit oder Widerstand gegen die provisorische Regierung zu bemerken.

Aus dem Reiche.

Wie die konservative „Mind. Post“ meldet, ist der bisherige Vorsitzende der konservativen Partei von Minden-Ravensberg, Major a. D. Strosser, vom 1. Oktober d. J. ab zum Generalsekretär der deutsch-konservativen Partei gewählt worden. Major a. D. Strosser ist ein Sohn des verstorbenen Strafanstaltsdirektors Strosser in Münster i. W., der dem preußischen Abgeordnetenhause als Mitglied der konservativen Partei durch mehrere Tagungen angehört hat. — Prof. Eduard Henoch, der bekannte Meister der Kinderheilkunde, beging in diesen Tagen in stiller Zurückgezogenheit sein sechzigjähriges Doktorjubiläum. — In Groß-Tabartz ist der bekannte Komponist Professor Heinrich Hofmann, Mitglied des Senats der Königlichen Akademie der Künste, gestorben. — Die Wirthschafts-Genossenschaft der Berliner Bäckermeister hat insgeheim eine Hefe-Kontrolle angestellt, die ein überraschendes Resultat hatte. Es wurden von verschiedenen Fabrikanten und Händlern unter der Hand Probe-Packete gekauft und deren Inhalt chemisch untersucht. Das Ergebniß war, daß sich die Mehrzahl der Proben als Verfälschungen erwiesen. Die Hefe war mit billigen Surrogaten, wie Kartoffelmehl und Bierhefe vermengt, wurde aber als reine Hefe in den Handel gebracht. Die Staatsanwaltschaft wurde von den Fälschungen in Kenntniß gesetzt. Die Wirthschafts-Genossenschaft hat beschlossen, eine dauernde Geheimkontrolle über die in Berlin zum Verkauf gelangende Hefe zu führen. — Gewissermaßen als eine Klage gegen die Polizei, welche geduldet hat, daß jüngst in einer protestantischen Versammlung ein protestantischer Geistlicher sagte, es sei albern, die Mutter Jesu die Schutzfrau Baierns zu nennen, veröffentlicht der „Baierische Kurier“ folgenden vom 10. Mai 1901 datirten internen Polizeierlaß des Münchener Polizeidirektors Halder: „Die in Preßerzeugnissen zunehmenden Angriffe auf die katholische Kirche und deren Einrichtungen, insbesondere den katholischen Priesterstand, geben mir Veranlassung, die mit der Ueberwachung von Versammlungen betrauten Beamten der kgl. Polizeidirektion anzuweisen, derartigen Angriffen, auch soweit sie in Versammlungen erfolgen, nach Maßgabe der Artikel 5, 8 und 9 des baierischen Vereinsgesetzes in Zukunft mit besonderem Nachdruck zu begegnen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß die öffentliche Beschimpfung einer der christlichen Kirchen oder ihrer Einrichtungen und Gebräuche gemäß § 166 des R.-St.-G.-B. mit Gefängniß bis zu 3 Jahren strafbar ist und daß bei beschimpfenden Aeußerungen eines Redners, welche den Thatbestand erfüllen, von der durch das Vereinsgesetz gewährten Handhabe zur Unterdrückung weiterer derartiger Angriffe unbedenklich voller Gebrauch gemacht werden kann. Ueberwachungskommissäre, welche sich gegen die im Vorstehenden enthaltene Weisung verfehlen, bin ich genöthigt, unnachsichtlich zur Verantwortung zu ziehen.“

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Es ist selbstverständlich, daß, obschon voraussichtlich auch für das Etatsjahr 1903 die Finanzlage im Reiche durchaus nicht rosig sein wird, trotzdem im Reichshaushaltsetat für dasselbe Jahr diejenigen Ausgabeposten Erhöhungen erfahren werden, deren Natur eine solche Steigerung bedingt. Dazu gehört in erster Reihe der Zuschuß für die Invaliditäts- und Altersversicherung, der schon seit dem Beginn der neunziger Jahre des vor. Jahrhunderts beständig angewachsen ist. Die Vermehrung der Invalidenrenten, die man in den letzten Jahren und namentlich nach dem Inkrafttreten des neuen Invaliditätsversicherungsgesetzes zu beobachten Gelegenheit hatte, wird noch verschiedene Jahre anhalten und in dieser Zeit von Jahr zu Jahr eine Erhöhung des Reichszuschusses von 3 bis 4 Millionen Mark zur Folge haben. Mit dieser Thatsache wird man sich in den verschiedenen Reichshaushaltsetats schon abfinden müssen. Es gehört ferner zu dieser Kategorie bei der Steigerung der Schuldenlast der Verzinsungsposten u. a. m. Sodann werden im Etat alle diejenigen Positionen erscheinen müssen, welche Konsequenzen früher gefaßter Beschlüsse darstellen. Hierzu werden hauptsächlich die Ausgaben für den Bau neuer Kriegsschiffe und deren Armirung zu zählen sein, deren Begrenzung ja durch das Flottengesetz gegeben ist. Neben den Marineausgaben giebt es von dieser Art auch noch andere Positionen. Wir erinnern nur an die Ausgabe für die Maschinengewehrabtheilungen im Heeresetat. Zweimal sind bereits in den Etats Forderungen für die Abtheilungen erschienen, die letzteren sind aber noch nicht in der ganzen Armee zur Einführung gelangt. Voraussichtlich wird im demnächstigen Etat die letzte Rate auf diesem Gebiete gefordert werden. Schließlich werden im nächstjährigen Etat alle diejenigen Summen erscheinen, deren Einstellung bereits im Reichstage von den Regierungsvertretern angekündigt sind. Dazu zählen beispielsweise die Erhöhung des für die Bekämpfung der Tuberkulose ausgeworfenen Postens und die Neuerungen im Postetat bezüglich der Beamtenverhältnisse, wie Schaffung neuer Beamtenstellen, Erhöhung der etatsmäßigen Stellen u. s. w. Daß man im nächstjährigen Reichshaushaltsetat nicht ohne Ausgabeerhöhungen wird auskommen können, ist danach als sicher anzusehen.

— Das gestern ausgegebene „Marineverordnungsblatt“ enthält eine kaiserliche Ordre vom Sogne Fjord, den 15. Juli, wonach die Herbstübungsflotte am 17. August zusammentritt und am 18. September wieder aufgelöst wird. Die Uebungsflotte wird formirt aus dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ als Flottenflaggschiff, den Schiffen des 1. Geschwaders, den Schiffen des 2. Geschwaders, der 1. und 2. Torpedobootsflottille, außerdem werden der Uebungsflotte zugetheilt: der große Kreuzer „Freya“, der kleine Kreuzer „Nymphe“, das Transportschiff „Pelikan“, das Schulschiff „Grille“ und drei Torpedoboot als Depeschenboote.

— Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen angeblich von berufener Seite kommenden Berliner Brief über die marokkanische Frage. Es heißt darin, die deutsche Regierung sei zwar der Ansicht, daß andere Großmächte an Marokko mehr interessirt seien, als des Deutsche Reich, daß es Deutschland aber trotzdem nicht gleichgültig sein könne, wer den westlichen Eingang zum Mittelmeer beherrsche. Auch müsse das Reich auf seine Verbündeten Rücksicht nehmen. Der Artikel nimmt sichtlich für England gegen Frankreich Partei.

Ausland.

Aus London wird das Gerücht verbreitet, daß Lord Salisbury nicht nur aus Gesundheitsgründen demissionirt habe, sondern hauptsächlich deswegen, weil seine Beziehungen zur Krone sehr gespannte gewesen seien.

In Newyork sind der Burengeneral A. P. Cronje und J. B. Wessels, P. J. Steijn, ein Bruder des früheren Präsidenten des Oranje-Freistaates, und 19 andere ehemalige Burenoffiziere auf ihrem Heimweg von den Bermuda-Inseln, wo sie sich in Kriegsgefangenschaft befanden, eingetroffen. Bei ihnen befand sich auch der zwölfjährige M. J. Dewet, ein Vetter des berühmten kühnen Burenführers; mit ihnen kam noch eine Anzahl gefangener Buren. Die Gesamtzahl der Heimkehrenden beträgt 82.

Provinzielle Umschau.

Der außerordentl. Professor der juristischen Fakultät der Universität Greifswald Dr. jur. Paul Krückmann ist mittels Allerhöchster Bestallung zum ordentl. Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Münster ernannt worden. — In Pasewalk badete vorgestern der Kurassier Lemke außerhalb der Militärschwimmanstalt in der Uecker, er wurde jedoch von einem Strudel erfaßt und ging unter. Sein Kamerad Osterloh, ein Freischwimmer, sprang dem Ertrinkenden nach, wurde von Lemke jedoch, der sich in seiner Todesangst an ihn klammerte, mit in die Tiefe gezogen. Beide fanden ihren Tod. — In Köslin ist ein Kind im Alter von zwei Jahren vor einigen Tagen den Arbeiter Schulz'schen Eheleuten gestohlen worden. Dort kehrte am Dienstag gegen Abend ein achtzehnjähriges Mädchen ein, welches sich Anna Heyse nannte und aus Stolp zu stammen angab, mit der Bitte um Nachtquartier. Die Fremde spielte mit dem Kinde, nahm es auf den Arm und gab vor, mit ihm kurze Zeit auf der Straße spazieren gehen zu wollen. Seit der Zeit sind beide verschwunden. — In Kolberg waren bis gestern bereits 6553 Kurgäste und 2375 Passanten gemeldet.

Kunst und Literatur.

In J. J. Heine's Verlag in Berlin erschien der Ergänzungsband 1902 der Rechtsgrundsätze des Kgl. Pr. Ober-Verwaltungsgerichts in dritter gänzlich neu bearbeiteter und bis zur Gegenwart ergänzter Auflage. (Pr. 9 Mk.) In der 1. Abtheilung werden die Angelegenheiten der Kommunalverbände behandelt, in der 2. Abtheilung Kultur, Schule, Zwangserziehung, Personenstand und Staatsangehörigkeit, in der 3. Abtheilung Polizeiliche Angelegenheiten, in der 4. Abth. anderweitige Zuständigkeiten des Verwaltungsgerichts, in der 5. Abth. das Verwaltungsstreitverfahren, in der 6. Abth. Entschädigungen in Steuersachen. Wie in den früheren Bänden haben die Verfasser auch in dem vorliegenden ihr Versprechen gehalten und auf klare scharfe Systematisirung, leicht verständliche Darstellung und wo erforderlich, ausgiebige Beigebung von Thatbeständen und Gründen zu den Rechtsgrundsätzen besonderen Werth gelegt.

Im Verlage von Fussinger's Buchhandlung, Berlin W., ist jetzt der 2. Theil von „Feuer und Schwert in Süd-Afrika“ von H. E. Jahn erschienen und auch nach Beendigung des Krieges dürfte das Büchlein Interesse finden. Die Sympathie der ganzen Welt und die Bewunderung gehört allein den besiegten Buren! Ihr heldenhaftes Ringen, ihr festes Gottvertrauen, ihr Leiden und Sterben für die gerechte Sache, das alles tritt in brennenden Farben in „Feuer und Schwert“ vor die geistigen Augen des Lesers. Diese Skizzen und Episoden aus dem großen Kriege sind keine flüchtigen Eintagsarbeiten, keine auf das Sensationelle berechneten Machwerke, sondern künstlerisch abgerundete und belebte Darstellungen, die dem Geschmack des verwöhntesten und anspruchvollsten Lesers genügen werden. Möge daher auch der 2. Theil viele Freunde finden und gelesen werden soweit deutsche Herzen schlagen, als ein Zeichen der Sympathie für das arme besiegte Heldenvolk!

In dem Roman „Ikara“ von Richard Wanderer, der im Verlage von Schuster u. Löffler in Berlin erschienen ist, wird eine leidenschaftliche Liebesgeschichte erzählt, welche tiefergreifend ist, daneben bieten sich aber auch interessante Reisebeschreibungen zu Wasser und zu Lande im Süden Europas, Afrika und dem Orient, so daß der Roman nicht nur unterhaltend, sondern auch belehrend wirkt.

Versicherungswesen.

Bei der **Vaterländischen Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld** gingen in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni dieses Jahres 1446 Anträge über Mark 6 266 483 Todes- und Erlebensfall-Kapital und Mark 10 950,20 jährlicher Rente ein, wovon 1285 Anträge über Mark 5 365 508 Kapital und Mark 10 350,20 jährlicher Rente Annahme fanden. Der Gesamtbestand beziffert sich Ende Juni 1902 auf 22 333 Polizen über Mark 103 637 890 Kapital und Mark 136 955,15 jährlicher Rente. Der Bestand der Unfall-Versicherungs-Abtheilung stellt sich Ende Juni 1902 auf 13 889 Einzel-Unfallversicherungen über Mark 77 482 925,00 auf den Todesfall, Mark 172 988 618,00 auf den Invaliditätsfall und Mark 59 629,49 Rente für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit mit einer Jahresprämie von Mark 445 453,48 und auf 196 Gruppen-Unfallversicherungen über Mk. 12 837 799 auf den Todesfall, Mark 21 602 374 auf den Invaliditätsfall und Mark 5719,87 Rente für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit mit einer Jahresprämie von Mark 27 224,30. Ende Juni 1902 bestanden in der Haftpflicht-Versicherungs-Abtheilung 10 434 Versicherungen über Mark 495 887 146 Höchstschadensumme. Die Jahresprämie beträgt Mark 320 746,86. In der Lebensversicherung traten 87 Sterbefälle mit Mark 444 485 Kapital ein; die Schadenfälle in der Unfall-Versicherungs-Abtheilung beliefen sich auf 1055, davon 1010 Kurkostenfälle, 34 Invaliditäts-

fälle und 11 Todesfälle. Erledigt wurden 691 Schadenfälle mit Mark 53 941,32, weitere 304 Schadenfälle betreffen die Haftpflichtversicherung. An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden insgesamt bis Ende Juni 1902 rund Mark 25 170 000 ausbezahlt. Das Gesamtvermögen der Gesellschaft beläuft sich Ende Juni 1902 auf 40 500 000 Mark.

21. Saatbericht

von **Wilh. Werner & Co.**, landwirthschaftliche Samenhandlung, Berlin, Chausseestraße 3, vom 17. Juli 1902.

Wenn auch in der letzten Woche die Bestellungen auf Sämereien zum Grünfuttergewinn und zur Gründüngung etwas zahlreicher eingingen, so ließen sich dieselben doch aus den vorhandenen Beständen zu den bisherigen Preisen erledigen. Nur Lupinen in gesunder, keimfähiger Snatwaare machen sich bereits knapp und ist es nicht ausgeschlossen, daß solche theuerer werden, ebenso Angebote von Oelrettig.

Wir notiren und liefern saatfertig gereinigte Waare mit garantirter Reinheit und Keimkraft per 50 Kilogr: Incarnatklee 21—23; Bokharaklee 42—44, Rothklee inländischer 48—56, amerikanischer 50—51; Weißklee 75—88, schwedischer Klee 70—78, Wundklee 59—68, Gelbklee 18—22, echten Steinklee 21—23; Luzerne provencer 61—64; norditalienische 57—60; Sandluzerne 63—66; Thimothee 34—40; englisches Raigras, Originalsaat 18—22; italienisches Raigras, importirte Saat 19—22; französisches Raigras 61—67; Knaulgras 47—53; Schafschwingel 32—36; Wiesenschwingel 62—68; Fioringras, ganz frei von Spelzen 55—58, beste Handelswaare 34—35; Rohrglanzgras oder Havelmilitz 212—218; Mannaschwingel oder Schwadengras 75—78. Serradella garantirt 1901er Ernte 12—13 Mark; Sandwicken (vicia villosa), ganz reine Saat, 24—27; echter Johannisroggen 9½ bis 10; gewöhnliche Wicken 10—10¼, Peluschken 10½—11; Wintererbsen 14—15 Mark. Lupinen per 1000 Kilo gelbe 162—166; blaue 142—146 Mark; ferner per 50 Kilo: Spörgel, kleiner oder Ackerspörgel 13—14; Riesen- und russischer Riesenspörgel 15—16; gelber Senf 17½—19; chinesischer Oelrettig 25—26; Buchweizen, silbergrauer 10½—11½; brauner gewöhnlicher 9½—10½ Mark. Deutsche Stoppel-, Herbst- oder Wasserrüben 66—68; englische Futter-Wasserrüben (Turnips) 64—68.

Der nächste Bericht folgt am Donnerstag, den 24. Juli d. J.

Gerichts-Zeitung.

— In Ratibor verurtheilte das Kriegsgericht der 12. Division wegen thätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, Nöthigung, Ungehorsams und Meuterei den Gefreiten Hirth und den Musketier Schuchalski zu je fünf Jahren, den Musketier Kupczik zu drei Jahren und den Musketier Kuntze zu elf Monaten Gefängniß; sechs weitere Angeklagte vom 62. Infanterie-Regiment wurden freigesprochen.

— Das Schwurgericht zu Leipzig verurtheilte den Einwohner Teschner aus Wartenburg, welcher in der Nacht zum 17. März ds. Js. bei einem Diebstahle überrascht wurde, auf den Schutzmann Göbel mehrere Revolverschüsse abgab, wegen Todtschlags und schweren Diebstahls im Rückfall zu zehn Jahren Zuchthaus.

Wien, 17. Juli. Das erbliche Herrenhausmitglied Graf Baworowski wurde heute wegen Theilnahme an dem Millionenspiel im Jockeyklub, trotzdem er seine Anwesenheit leugnete, auf Aussage eines Bediensteten des Klubs, der das Gegentheil beeidigte, zu 1000 Kronen Geldstrafe verurtheilt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Auch die diesjährige Erhebung des Bestandes innerhalb der Deutschen Turnerschaft (gegründet 1868) zeigt wieder ein Bild freudiger Entwickelung. Das Jahr 1901 hat einen Zuwachs von 162 Vereinen gebracht, sodaß die deutsche Turnerschaft am 1. Januar 1902 6915 Vereine gegen 6753 im Vorjahre, darunter 44 freie Vereine in Oesterreich und 21 im Auslande, zählt. Sie vertheilen sich auf 5807 Orte. In 760 Orten sind mehr als 1 Verein. Die Gesammtsumme der über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen beträgt, ohne die turnenden Frauen und Kinder, 692 765. Es bedeutet das gegen 670 484 im Vorjahre eine Zunahme von 22 281 = 3,3 Prozent. An den Turnübungen nahmen im Berichtsjahre 337 432 Mitglieder oder 16 705 = 5,2 Prozent mehr als das Jahr vorher, theil. Zöglinge im Alter von 14—18 Jahren sind davon 105 814 gegen 98 841 im Vorjahre, d. i. 6973 = 6 Prozent mehr. Frauenabtheilungen bestehen 1005 mit 27 913 Mitgliedern, gegen 958 mit 26 983 Mitgliedern im Jahre 1901. Geturnt wurde im Laufe des verflossenen Jahres in den Männerabtheilungen, einschl. der Zöglinge, an 637 162 Abenden von 14 681 690 Turnern gegen 616 386 Abende und 13 896 631 Turner im Jahre 1900. Es bedeutet das ein Mehr von 21 776 Abenden und 785 059 Turnern. In den Frauenabtheilungen sind 845 400 Besuche gegen 785 945 im Vorjahre, also 59 455 = 7,5 Prozent mehr aufgezeichnet worden. Das Turnen der schulpflichtigen Jugend pflegen insgesamt 591 Vereine mit einer Theilnahme von 33 299 Knaben und 9947 Mädchen. Die Leitung der Uebungen in den Männerabtheilungen lag in den Händen von 35 088 Vorturnern. Ihre Aus- und Weiterbildung erhielten sie in 54 943 Vorturnerstunden. Die Zahl der steuernden Mitglieder ist um 16 857 von 564 338 auf 581 195 gestiegen. Zum Heer einberufen wurden im Berichtsjahre 27 639 Mitglieder, ein Beweis für die hervorragende Bedeutung der deutschen Turnerschaft für die Wehrkraft des Landes. — 626 Vereine turnen im Winter nicht. Vereinseigne Turnhallen waren 596, Turnplätze 940 vorhanden. Schulturnhallen wurden 1584 von 1405 Vereinen benutzt. Die Zahl der Gaue ist um 1 auf 282 gestiegen. Gaulose Vereine giebt es — abgesehen von den freien Vereinen in Oesterreich und den Auslandsvereinen — 59. Gauturnwartsversammlungen fanden 19, Gauvorturnerstunden 933 mit 11 691, Bezirksvorturnerstunden 923 mit 3147 Theilnehmern, Gauturntage 313 statt. Gauturnfeste wurden 194 mit 102 403 und Gauturnfahrten 126 mit 23 423 Theilnehmern veranstaltet. Alle Befürchtungen, es werde einmal eine Zeit des Stillstands und dann auch des Rückgangs für die deutsche Turnerschaft kommen, sind bisher noch immer zu Schanden geworden. Immer mehr wird das Turnen zur Volkssache, immer ernster wird die Auffassung von der Turnsache als des besten aller Volkserziehungsmittel, und mit dem Zunehmen der Bildung im deutschen Volke, mit der Verbesserung des Volksschulwesens und seiner Mittel wächst auch das Erkenntniß von der Bedeutung der deutschen Turnerschaft und damit wird auch diese weiter wachsen und blühen, wenn sie nur ihren altbewährten Grundsätzen treu bleibt.

— **Gegen die Rabattsparvereine** wendet sich eine Petition, die der Zentralverband der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender an den Handelminister gerichtet hat. Die Petition schlägt eine Abänderung des Reichsgesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, vor, und zwar in dem Sinne, daß die sogenannten Markenkonsumvereine diesem Gesetze unterworfen werden und das Markensystem verboten wird. Begründet wird die Eingabe damit, daß durch das Rabattsparsystem einerseits diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden geschädigt werden, die aus politischen oder sonstigen Gründen diesen Vereinen nicht beitreten können, andrerseits aber vor Allem der Käufer, der um die gewährten 3—5 Prozente Rabatt durch Empfang geringerer Waare wieder betrogen werde.

— Im Monat Juni betrug im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin die Einnahme an **Wechselstempelsteuer** 11 749,10 Mark, hierzu die Einnahme aus den beiden Vormonaten 24 315,50 Mark ergiebt zusammen 36 064,60 Mark, gegen denselben Zeitraum des Vorjahres um 753,70 Mark mehr.

— Die **Pommersche Gastwirthe-Vereinigung** beging gestern in der Podejucher Waldhalle ihr diesjähriges Sommervergnügen, an welchem nicht nur die Mitglieder mit ihren Familien sehr zahlreich theilnahmen, sondern auch Mitglieder des Stargarder Gastwirthe-Vereins als willkommene Gäste erschienen waren. Mit dem festlich dekorirten Dampfer „Emma" fuhren die Theilnehmer nach Podejuch, wo sich bei Konzert bald ein frohes Leben entwickelte. Bevor die Damen und Kinder die üblichen Unterhaltungsspiele begannen, hielt der Vorsitzende, Herr Dethloff, eine Begrüßungsansprache, mit einem Kaiserhoch endend. Bei dem mit dem Sommerfest verbundenen Königsschießen wurde Herr **Wilhelm Schmidt** König und die Herren **Schrauder** und **G. Haack** Ritter. Bei dem Ringstechen der Frauen erhielt Frau **Laabs** den ersten Preis. Am Abend fand im Saale ein Tänzchen statt und war Mitternacht schon vorüber, als der Dampfer die Rückfahrt antrat. Die Aufnahme und Bewirthung durch Herrn Leo Olwig verdiente wieder volle Anerkennung.

— Als das Artillerie-Regiment Nr. 38 gestern von einem Uebungsmarsch heimkehrte, scheute in Folge des Läutens der Straßenbahn in der Nähe des Berliner Thors das Pferd eines Unteroffiziers und warf den Reiter so unglücklich ab, daß derselbe einen **Schädelbruch** davontrug. Der Verunglückte wurde mittelst Droschke nach dem Lazareth geschafft, verstarb aber schon am Nachmittag.

— Im **Café Kaiserkrone** finden jetzt allabendlich Freikonzerte eines Wiener Quartetts statt, welches vornehme Salon-Musik bringt und dürften dadurch die neu renovirten Räume des Cafés eine weitere Anziehungskraft erhalten.

— Der in Stuttgart tagende **deutsche Fleischer-Verband** nahm in seiner gestrigen Schußsitzung noch Stellung zu verschiedenen das Fleischergewerbe betreffenden Fragen. Unter Anderem sprach er sich dafür aus, daß mit dem Meistertitel größere Rechte, insbesondere das Recht der ausschließlichen Lehrlingsausbildung verbunden werden sollen. Ein Antrag der pfälzischen Innung auf Loslösung von dem badisch-pfälzischen Verbande und Bildung eines eigenen Bezirksvereins wurde abgelehnt. Des Weiteren nahm der Verband Stellung gegen eine staatliche Schlachtviehversicherung und gegen den Viehhandel nach Lebendgewicht. Der nächste Verbandstag wird in Potsdam abgehalten werden.

— **Hoch in den Lüften** bietet in diesem Sommer die Direktion des **Stettiner Thiergartens** dem Publikum Unterhaltung, an den letzten Sonntagen waren es Luftballonfahrten und für nächsten Sonntag ist das auch hier rühmlichst bekannte Niagara-Trio gewonnen, um seine schwierigen Produktionen auf dem hohen Thurmseil auszuführen. Dazu findet Gartenkonzert und am Abend Illumination und Feuerwerk statt.

— Der **Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II."**, welcher auf der Werft des „Vulkan" im August unter Anwesenheit des Kaisers vom Stapel läuft, soll der größte und schnellste Dampfer der Welt werden. Er ist für den Norddeutschen Lloyd in Bremen bestimmt und wird nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse aus bestem Siemens-Martin-Stahl als Vierdecker erbaut und entspricht den Vorschriften des Deutschen Reiches sowie der Vereinigten Staaten von Amerika für Auswanderer-Schiffe. Außerdem wird den Vorschriften der Kaiserlich deutschen Marine zur Verwendung des Schnelldampfers als Hilfskreuzer in Kriegszeiten Rechnung getragen werden. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind: 215,5 Meter Länge, 21,9 Meter Breite und 12,5 Meter Raumtiefe. Die Wasserverdrängung beträgt bei einem Tiefgang von 8,84 Meter 26 000 Tons, während der Bruttoraumgehalt ungefähr 19 500 Register-Tons beträgt. An inneren Einrichtungen erhält der Dampfer Kabinen für 1000 Kajütspassagiere, und für die Unterbringung von 800 Zwischendeckspassagieren wird in ausreichendstem Maße Sorge getragen. Als Besatzung sind 585 Mann vorgesehen, so daß also der Dampfer, wenn er sich vollbesetzt im Betrieb befinden wird, eine Gesamtkopfzahl von annähernd 2400 Personen an Bord haben wird. Die Kraftleistung, die zur Erzeugung einer kontraktlichen Geschwindigkeit von 23 Knoten pro Stunde nothwendig ist, geschieht durch vierfache Expansionsmaschinen mit Oberflächen-Kondensation, die zusammen wenigstens 36 000 indizirte Pferdekräfte entwickeln sollen. Die Maschinen werden in vier von einander durch wasserdichte Schotten getrennten Räumen Aufstellung finden.

— **Gefundene Gegenstände**: 1 Medaillon mit 2 Photographien, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, 1 Milchkanne gez. A. S., 1 Korallenarmband, 1 Hundesteuermarke, 1 Markttasche, 1 Ring mit 3 Steinen, ein Bernsteinkreuz, 1 Brille, 1 Schraubenschlüssel, 1 Tischdecke, 1 Regenschirm, 1 Herren-Taschenuhr, 1 silbernes Armband, 1 silberne Brille mit Futteral, 1 Trauring gez. M. K., 1 Portemonnaie mit Geld und Fahrkarte Berlin-Stettin. Papiere auf die Namen: Thoms, Tomaschke, Stahnke, Vollert, Roloff, Behnke, Krohn und Hoppe. Zugeflogen: 3 Kanarienvögel.

— In **Reichert's Konzertgarten** setzt das Hannoversche Künstler-Sextett seine Vorträge mit bestem Erfolg fort, die Vielseitigkeit derselben giebt dem Programm unterhaltende Abwechselung und auch für Humor ist hinreichend gesorgt, so daß es den Künstlern allabendlich an Beifall nicht fehlt.

— Im **Elysium-Theater** ist für Sonnag Mosers lustiger Schwank „Krieg im Frieden" im Spielplan aufgenommen, dessen frischer Humor sicher wieder seine oft bewährte Wirkung ausüben wird.

— Im **Bellevue-Theater** beginnt Frl. **Gertrud Schwedler** ihr Gastspiel Ende nächster Woche und wird sich die beliebte Sängerin zunächst in einer Operettennovität, Dellinger's „Jadwiga", vorstellen, deren Titelpartie sie bereits in Dresden creirte. Die 5. Aufführung von „Geisha" findet am Montag statt und dürfte dies für längere Zeit die letzte sein, da in nächster Woche der Spielplan keine Aenderungen zuläßt. In der „Fledermaus"-Aufführung am Sonntag singt Herr Waldeck den „Frank", Herr Picha den „Frosch".

* In vorletzter Nacht wurde bei dem Kaufmann Fabarius, Dorotheenstraße 4, ein **Einbruch** verübt und eine Kassette mit 4 ℳ. Inhalt sowie verschiedene Kolonialwaaren gestohlen.

* **Festgenommen** wurden 2 Betrunkene, 4 Obdachlose und eine Person wegen Diebstahls.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber ein Liebesdrama unter Theaterleuten wird aus Genua unter dem 12. Juli berichtet: Am 14. Februar d. Js. trat der Operettensänger Martino Rigo auf der Via Caffaro der jungen Choristin Emma Verpa, die damals am hiesigen Paganini-Theater engagirt war, gegenüber und jagte ihr nach einem lebhaften Wortwechsel eine Revolverkugel in die Brustgegend. Die Kugel wurde durch die Korsetstangen aufgehalten und die Verpa erlitt nur eine unbedeutende Verletzung, so daß sie drei Wochen später als vollständig geheilt aus dem Krankenhause entlassen werden konnte. Martino Rigo und Emma Verpa waren Liebesleute gewesen und sollten sich sogar heirathen; aber der Heirath widersetzten sich die beiden Schwestern der Verpa, die gleichfalls Operettensängerinnen sind. Daher das Drama, das heute vor dem hiesigen Schwurgericht seinen Epilog hatte. Rigo gab den Thatbestand zu, erklärte aber, daß er in wahnsinniger Eifersucht gehandelt habe, da er kurz vor der That seine Emma mit einem jungen Manne sehr liebevoll hatte sprechen sehen. Emma Verpa zeigte sich sehr geneigt, ihrem früheren Liebhaber zu verzeihen. Die Geschworenen nahmen an, daß der Angeklagte im Augenblick der That nicht Herr seiner Sinne gewesen sei, und sprachen ihn von der Anklage des Mordversuchs frei. Rigo wurde dann aber wegen unerlaubten Waffentragens zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Aus Dover wird gemeldet: Eine internationale gesellschaftliche Zusammenkunft fand gestern Abend im Klubhause des Cinque-Ports-Yachtklubs zu Ehren der hier anwesenden deutschen Yachtsmen statt. Kapitän Finnis bewillkommnete die Gäste im Namen des Klubs und sprach dabei die Hoffnung aus, daß diese internationalen Regatten alljährlich abgehalten werden möchten als ein Mittel, die Freundschaft zwischen England und Deutschland noch mehr zu befestigen. Seine Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Herr von Busch überreichte den von ihm gestifteten Preis eigenhändig Herrn von Brüning, wobei er die ausgezeichnete Leistung des „Meteor" während der ganzen Fahrt in den wärmsten Worten pries. Sein einziger Zweck bei Stiftung des Preises sei, internationale Segelregatten zwischen Deutschland und England zu fördern. Im nächsten Jahre würde eine bedeutend größere Anzahl englischer Yachten an der Kieler Woche theilnehmen. Die beste Gewährleistung für den Erfolg sei aber das Interesse des deutschen Kaisers. Im Namen des Kaisers und der deutschen Gäste sprach Admiral Thomsen. Er sprach den Wunsch auf baldige vollständige Wiederherstellung des Königs aus. Die Festlichkeit schloß mit Hochs auf den König und den Kaiser. Der Vertreter des Londoner Yachtklubs lud die deutschen Gäste ein, an den Rennen in Cowes theilzunehmen.

Petersburger Depeschen an die offiziöse Turiner „Stampa" bestätigen, daß in den Pourparlers zwischen dem Grafen Lamsdorff und Prinetti die Grundlage zu einer Handelsverständigung gelegt sei, die eine konkrete Form nach dem Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland nehmen wird.

Depeschen aus Coruna melden, daß die „Trier" unrettbar verloren ist; ein letzter Versuch, den Dampfer meereinwärts zu bugsiren, mißlang. Die Plünderung der werthvollen Ladung durch die Strandbewohner dauert fort.

Paris, 18. Juli. Dem „Echo de Paris" zufolge wird der Besuch des Königs von Italien in Frankreich erst später stattfinden. In amtlichen Kreisen will man das Bestehen folgenden Planes kennen: Loubet wird bei seiner beabsichtigten Reise nach Algier einen italienischen Hafen anlaufen und dem Könige einen Besuch abstatten, dieser werde den Besuch dann bald darauf erwidern.

Aus Christiania wird berichtet: König Oskar empfing gestern Herrn und Frau Waldeck-Rousseau; dem Ersteren verlieh er das Großkreuz des Olaf-Ordens. Waldeck-Rousseau war alsdann zum Frühstück beim Könige geladen.

London, 18. Juli. Eine heftige Feuersbrunst brach gestern hier aus; zwei große Geschäftshäuser und sieben anstoßende Baulichkeiten wurden total vernichtet. 30 Feuerwehr-Abtheilungen sind auf der Brandstätte thätig. Der angerichtete Schaden ist enorm.

Prinz Josef von Braganza, österreichischer Husarenleutnant, erschien gestern zum vierten Male vor dem Polizeigericht in der bekannten Sittlichkeitsaffaire. Der Prinz versicherte, er sei das Opfer eines Erpressungsversuches geworden. Die Schuld dreier junger Leute, die gleichfalls vorgeladen waren, scheint festgestellt zu sein. Der Anwalt des Prinzen verlangte die Vorladung von neuen Zeugen und beantragte Vertagung auf nächste Woche. Dem Gesuche wurde stattgegeben.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. Juli. (Privattelegramm.) Das Urtheil im Sandenprozeß lautet: Eduard Sanden erhielt 6 Jahre Gefängniß und 15 000 Mark Geldstrafe, ein Jahr wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 1¼ Jahr bis neun Monaten Gefängniß, welche bei allen durch Untersuchungshaft verbüßt ist, Geldstrafen von 10 000 bis 1000 Mark.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 18. Juli 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) **Roggen** 156,00 bis —,—, **Weizen** —,— bis —,—, **Sommerweizen** —,—, **Gerste** —,—, **Hafer** —,—, **Kartoffeln** —,—.

Magdeburg, 17. Juli. **Rohzucker.** Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Juli 5,90 G., 6,00 B., per August 6,02½ G., 6,05 B., per September 6,07½ G., 6,12½ B., per Oktober-Dezember 6,47½ G., 6,52½ B., per Januar-März 6,72½ G., 6,77½ B., per April-Mai 6,90 G., 6,95 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 17. Juli. **Börsen-Schluß-Bericht.** Schmalz stetig. Tubs und Firkins 55 Pf., Doppel-Eimer 55½ Pf. — Speck stetig.

Voraussichtliches Wetter

für Sonnabend, den 19. Juli 1902.

Wolkig mit Sonnenschein, ohne wesentliche Niederschläge.

Kirchliche Anzeigen

zum Sonntag, den 20. Juli (8. n. Trinitatis):

Schloßkirche:
Herr Pastor de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Darauf Ordination: Herr Konsistorialrath Nourney.)
Herr Kandidat Krohn um 5 Uhr.
(I. V. des Herrn Konsistorialrath Gräber.)

Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Hübner um 8½ Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Witt um 2 Uhr.

Bugenhagen-Gemeinde (Evangel. Vereinshaus):
Herr Prediger Bärwaldt um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Ev. Garnison-Gemeinde:
Militär-Gottesdienst, 10 Uhr, im Exerzierhause neben der Hauptwache: Herr Militär-Hülfsgeistlicher Mosch.
Um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nicolai-Johannis-Gemeinde
(Aula der Otto-Schule):
Herr Prediger Stephani um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Peter- und Paulskirche:
Herr Prediger Braun um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hahn um 3 Uhr.

Gertrud-Kirche:
Herr Pastor prim. D. Müller um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor prim. D. Müller um 3 Uhr.

Lutherische Kirche (Bergstr.):
Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Betsaal der Kinderheil- u. Diakonissen-Anstalt:
Herr Pastor Fabianke um 10 Uhr.

Evangelisation. Aula des Marienstifts-Gymnasiums, Abends 8 Uhr. Herr Evangelist Lehnhardt.
Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule: Herr Lehrer Troschke.
Dienstag Abend 8½ Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Fabianke.

Jugendbund für entschiedenes Christenthum:
Für Jungfrauen: Schulhaus, Elisabethstr. 5, III, Sonntag 4½ Uhr Nachm. und Donnerstag 8½ Uhr Abends.
Für junge Männer: Gesellenhaus, Passauerstraße, Sonntag 4½ Uhr Nachm. u. Donnerstag 8½ Uhr Abends.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Elisabethstr.):
Herr Prediger Braun um 4 Uhr.
Mittwoch Abend 8 Uhr Versammlung. Eingang Passauerstraße, 1 Tr.

Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):
Herr Prediger Liebig um 9½ Uhr.
Herr Prediger Liebig um 4 Uhr.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Herr Pastor Hübner um 10 Uhr.

Bethanien:
Herr Pastor Salzwedel um 10 Uhr.

Salem:
Herr Pastor Schäfer um 10 Uhr

Luther-Kirche (Oberwiek):
Herr Vikar Marzahn um 10 Uhr.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Prediger Kienast um 5 Uhr.

Lukas-Kirche:
Herr Prediger Gauger um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst.
Herr Prediger Jahnke um 3 Uhr.

Nemitz:
Herr Prediger Jahnke um 10 Uhr.

Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Pastor von Lühmann um 10 Uhr.
Herr Prediger Wendt um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst).

Friedens-Kirche (Grabow):
Herr Prediger Schulz um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Vikar Krohn um 2½ Uhr.

Pommerensdorf:
Herr Prediger Hoppe um 9 Uhr.

Matthäus-Kirche (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Scheune:
Herr Prediger Hoppe um 11 Uhr.

Blaues Kreuz.
(Evang. Vereinshaus, Eing. Passauerstr.).
Nachm. 4 Uhr Versammlung im Evangelischen Vereinshause, Eingang Passauerstr.: Redner Herr Spiecker.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 17. Juli 1902.

Geburten:

Ein Sohn: dem Arbeiter Rehbein, Schneider Abendroth, Bäcker Rißmann, Tischler Heidtke, Versicherungs-Beamten Moldenhauer, Arbeiter Dinse, Schneider Prigge, Schuhmacher Hischke.

Eine Tochter: dem Kaufmann Reichmann, Viehhalter Quandt, Arbeiter Klein, Ingenieur Boie, Töpfer Manthei, Schlosser Lebahn, Arbeiter Kummer, Arbeiter Ziebell, Lehrer Heese.

Aufgebote:

Tapezier und Dekorateur Hardt mit Frl. Trettin; Schachtmeister Trettin mit Frl. Mittelstädt; Bahnarbeiter Bredernitz mit Frl. Malitz; Arbeiter Lenz mit Frl. Borkenhagen; Militär-Ober-Bäcker Dietel mit Frl. Woggan.

Eheschließungen:

Rittergutsbesitzer Diederichs mit Frl. Dietsch.

Todesfälle:

Wittwe des pens. Lokomotivführers Wulff; Tochter des Schneidermeisters Lemcke; Kaufmann Schacht; Königl. Staatsanwalt Metzler; Sohn des Arbeiters Köhnemann; Briefträger a. D. Riedel; Sohn des Fleischers Langkau; Arbeiter-Wittwe Lauf; Sohn des Arbeiters Andrysiak; Sohn des Wiegemeisters Liecks; Sohn des Arbeiters Neumann; Tischlermeisterfrau Hoppe, geb. Bartelt; Sohn des Kutschers Blümke; Tochter des Maurers Marchetti; Sohn des Versicherungs-Inspektors Recke; Tochter des Maurers Wolff.

Hamburg, den 16. Juli 1902.

Hamburg-Amerika-Linie.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagier-Dampfern finden statt:

Nach Newyork:	17./7.	Schnellpd.	Columbia.
" "	19./7.	Postd.	Graf Waldersee.
" "	26./7.	"	Pennsylvania.
" "	31./7.	Schnellpd.	Auguste Victoria.
" "	2./8.	Postd.	Moltke.
" "	7./8.	Schnellp.	Fürst Bismarck.
" "	9./8.	Postd.	Patricia.
" "	14./8.	Schnellpd.	Columbia.
" "	16./8.	Postd.	Blücher.
" Boston:	23./7.	"	Adria.
" "	13./8.	"	Assyria.
" Baltimore:	16./7.	"	Brisgavia.
" "	6./8.	"	Athesia.
" "	31./8.	"	Brisgavia.
" Philadelphia:	26./7.	"	Armenia.
" "	13./8.	"	Assyria.
" Neworleans:	25./7.	"	Pontos.
" "	20./8.	"	Fert.
" Montreal:	19./7.	"	Teutonia.
" "	5./8.	"	Frisia.
" Mexico:	19./7.	"	Syria.
" Columbien und Costa Rica:	28./7.	"	Flandria.
" Porto Rico u. Venezuela:	1./8.	"	Allemannia.
" Hayti, Cuba u. Central-Amerika:	24./7.	"	Galicia.
" Ostasien:	19./7.	"	Silvia.
" "	30./7.	"	Segovia.

Aufruf zur Ehrung Maerckers!

Die deutsche Landwirthschaft blickt zurück auf eine große landwirthschaftlich-technische Entwickelung, welche wesentlich sich gestaltete unter Mitwirkung der Männer der Wissenschaft.

Einer der großen Männer, welche in dem Kampf um den Fortschritt die Führer waren, ist von uns gegangen. Am 19. Oktober des Jahres 1901 ist der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Max Maercker nach fast zweijährigem Siechthum gestorben.

Die Trauer und die Erregung über diesen unerwarteten und unersetzlichen Verlust ging durch ganz Deutschland. Die deutsche Landwirthschaft stand an der Bahre nicht bloß eines großen Forschers, dessen Arbeiten für jeden Einzelnen Freude am Beruf und wirklichen Nutzen geschaffen hatten, die deutsche Landwirthschaft trauerte an der Bahre ihres Freundes. Denn überall hatte die kraftvolle germanische Natur des Gelehrten und seine begeisterte Liebe zum Berufe erweckende Rednergabe sich Freundschaft erworben, und so empfand ein jeder für den Fortschritt in seinem Beruf arbeitende Landwirth den Tod dieses Mannes als einen persönlichen Verlust.

Jedermann wußte, daß mit Maerckers Tod eine starke Hand erlahmt war, welche im wirthschaftlichen Kampfe um die Existenz der Landwirthschaft ein scharfes Schwert zu führen wußte.

Es ist angemessen, dem großen Todten ein Denkmal zu errichten; denn in den nachfolgenden Geschlechtern soll der historische Sinn gepflegt und die Ehrfurcht vor dem, was die Väter geschaffen, aufrecht erhalten werden. Aber um wieviel mehr ist ein solches Denkmal Bedürfniß, wenn es sich nicht um einen auf kühler Höhe für die Interessen der Menschheit arbeitenden Mann handelt, sondern um den im Kreise Tausender von Mitarbeitern sich persönlich bethätigenden. Und ein solcher Mann war Maercker!

Alle pommerschen landwirthschaftlichen Vereine p. p. sowie Landwirthe fordere ich hiermit auf für diesen verdienstvollen Mann, der auch uns Pommern als Student in Greifswald und durch Vorträge in landwirthschaftlichen Vereinen näher getreten ist, Beiträge zur Errichtung des Denkmals senden zu wollen. Dieselben sind an das Bureau der Landwirthschaftskammer Stettin, Werderstraße 31/32 mit dem Vermerk „Beitrag für das Maercker-Denkmal" zu schicken.

Der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.
Graf von Schwerin-Löwitz.